

### Italienische Kammer.

Zürich, 8. März. In der gestrigen Sitzung der italienischen Deputiertenkammer richtete der Reformist de Felice zunächst eine Anfrage an die Regierung, ob sie die Anwesenheit des Monsignore Gerlach in Rom nicht für gefährlich erachte.

Der Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes antwortete, daß Gerlach seit geraumer Zeit sich nicht mehr in Italien befinde und mithin jeder Grund zu weiteren Erörterungen entfalle.

De Felice erklärte sich mit dieser Antwort nicht zufrieden und hielt eine heftige Rede, in der er unter schweren Beschuldigungen gegen Monsignore Gerlach der Regierung den Vorwurf machte, Gerlach die Abreise aus Italien gestattet zu haben.

Sodann trugen abermals drei Abgeordnete Zweifel an der Verlässlichkeit der Versicherungen vor, welche die Regierung in bezug auf die Approvisionierung gebe. Sie beklagten die traurige Lage, in welche namentlich der mittlere Landwirtestand gekommen sei, die Desorganisation der ganzen Landwirtschaft und den schlechte Aussichten eröffnenden Saatenstand.

Abg. Restivo (unabhängig) trat dafür ein, daß die Regierung durch Beschränkung des Verbrauches und mit Unterstützung der Verbündeten die Approvisionierungskrise zu überwinden versuchen möge. Irrtümer und schlechte Vorbereitung hätten von Anfang des Krieges an die wirtschaftlichen und sogar die militärischen Verhältnisse kompromittiert. Heute sei Italiens Wirtschaftsleben von der auswärtigen Politik abhängig, welche wenig Ernst erkennen lasse. Jeden Augenblick finden internationale Zusammenkünfte statt, welche gar kein Vertrauen verdienen. Die letzte Zusammenkunft italienischer und französischer Parlamentarier in Rom habe nur freimaurerischen und dekorativen Zwecken gedient, ohne den heillosen wirtschaftlichen Verhältnissen Italiens zu nützen. Die heutige Lage sei die Folge einer autokratischen auswärtigen Politik, die aufhören müsse. Sonnino sei sicherlich ihr letzter Minister gewesen.

Auf Zwischenrufe, welche Frankreich und die Zusammenkunft der Parlamentarier in

Rom zu preisen suchten, entgegnete Abgeordneter Restivo: 100,000 Italiener arbeiten seit Jahren in Tunis und erwarten vergeblich von der französischen Regierung die Erlaubnis zur Einrichtung einer italienischen Schule. Im übrigen sprechen der Geldkurz, die Kohlennot, die Schiffsraumnot und andres deutlich genug. Auch damit ist es nicht getan, daß der Minister Commandini die Mobilisierung der Beredsamkeit zwecks Erreichung einer Verbrauchseinschränkung empfiehlt.

Der interventionistische Abg. Bantano betonte, daß die Zusammenkunft mit französischen Parlamentariern den Bündnisvertrag Italiens und Frankreichs politisch und moralisch gefestigt habe.

Der interventionistische Abg. Ciccotti rief: Hoch Frankreich! Hoch unser Verbündeter! (Lebhafter Beifall.)

Hierauf erhielt Abg. Enrico Ferri (unabhängig) das Wort.

Deputierter Ferri bezeichnet als Ausgangspunkt der gegenwärtigen Approvisionierungsschwierigkeiten und als Grund der stetigen Verschlechterung des Geldwechsels den Mangel an vorgängigen Abmachungen mit den Verbündeten und die zaghafte oder säumige Art der Regierungsmassnahmen. Der Augenblick für Italiens Eingreifen in den Krieg sei schlecht gewählt gewesen. Immerhin müsse man heute die Formel der sozialistischen Partei bevorzugen, derzufolge man den Krieg zwar nicht billige, aber auch nicht sabotiere. Italiens Beitritt zum Londoner Vertrag sei von Uebel gewesen; Italien figuriere heute fast nur als Trabant Englands. Seither seien mehrfach Anstrengungen gemacht worden, um wenigstens in wirtschaftlicher Beziehung etwas von England zu erreichen. Italien habe sich wohl bestimmen lassen, Streitkräfte nach Saloniki zu senden und Deutschland den Krieg zu erklären, es habe indes die hierfür verbrochene englische Kohle noch nicht bekommen. Ebenso hoffe man noch immer vergeblich, mit Unterstützung der Verbündeten von den Vereinigten Staaten ein Darlehen zu erhalten. Sonninos Wort scheine bei den Verbündeten wenig zu gelten und seine Leistungen genügen jedenfalls den vitalsten Erfordernissen des Landes nicht. Die Antwortnote des Bierverbandes auf den Friedensvorschlag der Gegner und die Note des Präsidenten Wilson seien ohne Verhältnis zur Wirklichkeit. Der Bierverband hätte die Gegner zur Umschreibung der Friedensbedingungen auffordern sollen. Der Konflikt sei noch verschlimmert worden, seitdem ein englischer Minister die Absicht verraten habe, Deutschlands Kolonien nicht zurückzugeben, während man doch gemeinhin glaube, daß die Kolonien eine gewisse Kompensation für Deutschlands territoriale Pfänder bilden müssen. Italiens Rechte und Interessen würden durch einen Sieg wohl gewahrt werden, und darum müsse man nur den Sieg wünschen. Dennoch könne man angesichts des bevorstehens der Frühjahrsoffensive eine gewisse Unruhe nicht unterdrücken und möchte wünschen, daß sich unter den kriegführenden Regierungen eine befände, die Europa und der Menschheit die bevorstehenden furchtbaren Opfer ersparen würde, die außerdem vielleicht nicht vermieden werden, den Krieg militärisch zu entscheiden. Hoffentlich werde Italien nach dem Kriege eine Regierung haben, die sein bürgerliches Leben wieder aufbauen und es wieder zu einer erfrischlichen und glücklichen Arbeit führen werde.

Die Ausführungen Ferris wurden mehrfach durch die Zwischenrufe der engeren Freunde Salandra und Sonnino „Wir werden aber doch siegen!“ unterbrochen, fanden aber keine nennenswerte Opposition.